

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

№. 125.

35. Jahrgang.
Dienstag, den 23. October

1888.

Bekanntmachung.

In Folge Anzeige vom 11. October 1888 ist heute auf Folium 178 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock vom unterzeichneten Amtsgerichte die Firma

William Haertel in Eibenstock

und als deren Inhaber
der Kaufmann Herr **Theodor William Haertel** in Eibenstock
verlautbart worden.

Eibenstock, am 15. October 1888.

Königliches Amtsgericht.

Beschte.

Lpr.

Bekanntmachung.

In Folge Anzeige vom 16. October 1888 ist heute auf Folium 179 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock vom unterzeichneten Amtsgerichte die Firma

L. Simon in Eibenstock

und als deren Inhaber
der Kaufmann Herr **Lesser Simon** in Eibenstock
verlautbart worden.

Eibenstock, am 20. October 1888.

Königliches Amtsgericht.

Beschte.

Lpr.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verhandlung vom 28. September 1888 ist heute auf Folium 82 des Handelsregisters für den Landbezirk vom unterzeichneten Amtsgerichte das Ausschneiden des Kaufmanns **Max Zschau** in Weitersglashütte als Mitinhaber der Firma **Eduard Borges** in Weitersglashütte, in Folge Ablebens desselben verlaubar worden.

Eibenstock, am 20. October 1888.

Königliches Amtsgericht.

Beschte.

Lpr.

Das Battenbergische Heirathsprojekt

erscheint wieder auf der Bildfläche. Das englische Blatt „Truth“ meldet, daß in wenigen Wochen die Hochzeit des Fürsten Alexander von Battenberg mit der Prinzessin Viktoria von Preußen in aller Stille auf dem Schlosse der Königin Viktoria zu Windsor begangen werden würde. Ob diese Nachricht irgend eine tatsächliche Unterlage hat, läßt sich zwar weder behaupten noch bestreiten. Es muß indessen hervorgehoben werden, daß die Meldung in der gesammten deutschen Presse Zweifel begegnet.

Wieviel diese Zweifel begründet sind, mag dahingestellt bleiben. In Wirklichkeit stehen einer solchen Verbindung bei weitem nicht mehr so große Hindernisse im Wege, als im April dieses Jahres, als die Battenbergfrage die Gemüther aufs äußerste erregte — zu einer Zeit, in welcher, wie später bekannt wurde, die Frage schon erledigt war; denn seitens des Kaisers Friedrich war das Projekt schon aufgegeben worden, ehe das Gerücht davon in die Oeffentlichkeit drang.

Staatsraison und die Herzensneigung zweier fürstlichen Personen waren damals in Konflikt gerathen und die Staatsraison hatte den Sieg davongetragen. Ob Fürst Bismarck damals wirklich so weit gegangen ist, um seine Entlassung zu bitten für den Fall, daß jene Verbindung stattfinde, steht noch nicht fest: über diesen Punkt werden erst in späteren Zeiten die Staatsarchive sprechen. Soviel darf aber als gewiß gelten, daß der Vorfall eine tiefgehende Meinungs-differenz zwischen Kaiser Friedrich und seinem Kanzler, dem Fürsten Bismarck, bloßlegte. Vor wenigen Tagen erst hob die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einem Artikel hervor, daß über die Hinneigung Kaiser Wilhelms I. zur russischen Politik kein Zweifel bestehe (man weiß, daß der Monarch noch in seiner Sterbestunde die Pflege guter Beziehungen zu Rußland seinem Enkel empfahl), — ebensowenig aber bestände ein Zweifel über die Vorliebe Kaiser Friedrichs für englische Beziehungen. Ganz abgesehen davon, ob diese entgegengesetzten Neigungen bei den beiden Verstorbenen in Wirklichkeit bestanden haben, ist es von Wichtigkeit, daß man sowohl in Petersburg wie

in London an jene Neigungen glaubte. Durch diesen Glauben wurden aber die politischen Beziehungen zwischen den Kabinetten bedingt und aus diesem Grunde allein war im April, d. h. zu Lebzeiten Kaiser Friedrichs, das erwähnte Heirathsprojekt eine Bedrohung des Friedens. Denn in Rußland haßte man den Battenberger, und England haßte ihm während seines bulgarischen Regiments unterstützt, ja indirekt ihn mit Rußland in Konflikt gebracht.

Kaiser Friedrich war durch sein Leiden gehindert, der Welt zu zeigen, daß ihm eine einseitige Bevorzugung Englands fern lag. Der Besuch, den die Königin Viktoria von England in Charlottenburg machte, während sie sich zuvor Jahrzehnte lang mit einer gewissen Auffälligkeit vom preussischen Hofe ferngehalten hatte, läßt sich mit größter Wahrscheinlichkeit aus dem lebhaften Interesse an dem geliebten und schwer leidenden Schwiegersohn erklären, ohne daß man nöthig hätte, dafür irgendwelche politische Gründe heranzuziehen. Kaiser Friedrich hat doch in diesem Fall gewiß nicht für oder wider gehandelt, und das Mißtrauen Rußlands gegen ihn schreibt sich einzig aus dem Umstande her, daß seine Gemahlin eine englische Prinzessin ist, daß man sein Ohr also den englischen Einflüssen eher als den russischen zugänglich glaubte.

So wird man es wenigstens verstehen, daß Fürst Bismarck nicht wünschen konnte, dem Mißtrauen Rußlands neue Nahrung zuzuführen, wie dies durch die Battenbergische Heirath der Fall gewesen wäre. Heute liegen die Dinge ja anders. Kaiser Wilhelm II. konnte seine ernstlichen Friedens- und Freundschaftsabsichten aller Welt erkennbar beweisen und seine russische Reise kann als Ausführung des ihm von seinem Großvater auf dem Sterbebette noch geäußerten Wunsches gelten. Sieht der jetzige Kaiser seine Zustimmung zur Ehe seiner Schwester mit dem persönlich gewiß liebenswürdigen und heldenhaften Battenberger, so würde er damit nicht nur den wahrscheinlichen Wunsch seiner Mutter erfüllen, — er würde nicht nur zwei jugendliche Herzen glücklich machen — er würde damit auch England ein Kompliment machen, ohne das russische Mißtrauen wachzurufen.

Das königliche Ministerium der Justiz hat auf die Zeit vom 1. October 1888 bis Ende September 1891

1) das zur Erledigung gekommene Amt eines Friedensrichters für den Bezirk Wildenthal und Carlsfeld mit Weitersglashütte Herrn Königl. Oberförster **Carl Heinrich Hugo Schre** in Carlsfeld übertragen und für die übrigen Bezirke, in denen dasselbe Amt am Ende September jetzigen Jahres zur Erledigung gelangte, anderweit die dormaligen Friedensrichter,

2) Herrn Lehrer emer. **Johann Hermann Reifner** in Eibenstock, Inhaber des V.E.†

3) Herrn **Christian Gottlob Lent** in Schönheide, Inhaber des Allg. Ehrz.

4) Herrn Ortsrichter und Gemeindevorstand **Christian Gottlob Müller** in Oberstüngen, Inhaber des A.E.† und

5) Herrn Ortsrichter u. Gemeindevorstand **Friedrich August Bernhardt Gläser** in Sosa

ernannt.

Eibenstock, den 20. October 1888.

Das königliche Amtsgericht daselbst.

Beschte.

Gruble, G.S.

Herbst-Kontroll-Versammlungen pro 1888 betr.

Die diesjährigen **Herbst-Kontroll-Versammlungen** im Amtsgerichtsbezirke Eibenstock, zu welchen sämmtliche Mannschaften der Reserve, Dispositions-Urlauber und zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassene, umfassend die Jahrgänge 1881 und jüngere, zu erscheinen haben, werden abgehalten:

1) in **Schönheide vor dem Rathhause, Donnerstag, am 1. Novbr. 1888, Vormittags 8^{1/2} Uhr,**

für die bezüglichen Beurlaubten aus Schönheiderhammer, Schönheide, Neuheide, Ober- und Unterstüngen.

2) in **Eibenstock auf dem Postplatz, Donnerstag, am 1. Novbr. 1888, Nachmittags 2 Uhr**

für die bezüglichen Beurlaubten aus Eibenstock, Hundshübel, Muldenhammer, Neidhardtsthal, Wolfsgrün, Blauenthal, Sosa, Wildenthal und Carlsfeld. Näheres durch die Ortsbehörden und Plakate.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Tage der rauschenden Feste sind vorüber, Kaiser Wilhelm weit wieder auf deutschem Boden und ist seit Sonntag früh, als den Geburtstag seiner hohen Gemahlin, der Kaiserin Viktoria Augusta, wieder im Kreise seiner Familie. Die Ergebnisse seiner Reise entsprechen durchweg dem Eindruck, welchen alle Regierungs-Maßnahmen des jungen Herrschers bisher gewedt haben. Man ist überrascht von der schneidigen Sicherheit seines Auftretens, von dem Takt und der Mäßigung, welche er allenthalben an den Tag legt. Die Berliner Bevölkerung wird den heimkehrenden Monarchen, wie schon erwähnt wurde, mit einer besonderen Huldigung begrüßen. Das ist der getreue Ausdruck der Volksstimmung — in den wenigen Monaten, die seit der Thronbesteigung Kaiser Wilhelm II. verfloßen sind, hat der junge Kaiser allseitig das verehrungsvollste Vertrauen gewonnen. Zu der stetigen Mehrung der Volksthümlichkeit des jugendlichen Herrschers haben nicht nur die Erklärungen von Personen, welche ihm nahe stehen, sondern nicht minder seine eigenen Worte und Thaten beigetragen. Ueberall findet der Kaiser für die rechte Gelegenheit das rechte Wort; immer ist er schlagfertig und geistesgegenwärtig, sodas er im Ausland in der That die Herzen im Sturm erobert hat. Die Italiener insbesondere sind für persönliche Eindrücke sehr empfänglich; sie haben auch besonderen Grund, dem deutschen Kaiser zuzujubeln — denn der große Friedensbund ist ihnen sehr ersprießlich — nichtsdessenweniger ist die Begeisterung, welche Kaiser Wilhelm allenthalben in Italien entflammt hat, zugleich wesentlich ein Produkt seines persönlichen Auftretens. Diese Erkenntniß ist mehr werth als alle politischen Abmachungen, welche sich an die Kaiserreise hätten knüpfen können.

Blicken wir auf die Bedeutung der Reise Sr. Maj. des Kaisers, so tritt es uns klar zu Tage, daß der Monarch in der That von seinem erlauchten Großvater und seinem Rathgeber gelernt hat, daß es vor Allem nothwendig ist, das Haus gegen die Gefahr zu schützen, bevor an die Ausschmückung desselben

gegangen wird. Der letzte und der wichtigste Abschnitt der Reise Kaiser Wilhelms ist jedenfalls der Aufenthalt in Rom, der wichtigste nicht wegen der unmittelbar politischen Ergebnisse, die davon zu erwarten sind, sondern weil derselbe unzweifelhaft mächtig beitragen wird zu der Förderung der geistigen Verbindung zwischen dem deutschen und dem italienischen Volke. Auch ist in Rom, wie von dort gemeldet wird, zwischen Ihren Majestäten dem Kaiser Wilhelm, dem König Humbert, dem Grafen Herbert Bismarck und Crispi der Besuch des Königs Humbert in Berlin besprochen worden. Der Kaiser soll zu Crispi beim Abschiede gesagt haben: Auf baldiges Wiedersehen in Berlin.

— England. Ein mächtiger Rächer ist den Professoren Gerhardt und v. Bergmann erstanden in der „Times“. Die Ehrenrettung der deutschen Ärzte, die das Weltblatt am 16. auf ungefähr acht Spalten durchführt, gehört zu seinen schönsten Leistungen, nicht allein wegen der dieser Aufgabe innewohnenden Gerechtigkeit, sondern auch wegen der maßvollen philosophischen und doch so eindringlichen und überzeugenden Form, in welcher es diese Rettung einleitet. Sie fährt wie ein Blitzstrahl in den heitern Himmel Madenzies, indem sie zum ersten Male den Wortlaut des amtlichen Berichts der deutschen Ärzte dem Madenzieschen Buche gegenüberstellt und sich auf das Urtheil des englischen Lesers über Recht und Unrecht beruft. Sie beginnt mit einer Widerlegung der Charakteristik Gerhardt's, von Bergmann's und Tobold's, wie sie Madenzie auffasste. Dabei führt sie besonders aus und weist es scharf nach, daß die Beschuldigungen, welche Madenzie auf die deutschen Ärzte häufte, gänzlich hinfällig seien, und bemerkt, daß Madenzie sich des Rechtes begeben habe, sich über die Wegnahme seines Buches in Deutschland zu beklagen, da er doch selbst wirksame Maßregeln ergriffen, um den Umlauf des deutschen amtlichen Berichtes in England zu verhindern. Jedenfalls würde es den deutschfreisinnigen Parteigängern Madenzie's fortan unmöglich sein, den Mann, den sie einst in den Himmel gehoben, noch zu vertheidigen, da man ihn jetzt in seinem eigenen Vaterlande fallen läßt.

— Die „Times“ spricht die Hoffnung aus, daß der deutsche Kaiser im nächsten Jahr das Geburtsland seiner Mutter besuchen werde; jeder Zeit, wenn er komme, werde der Herrscher der großen Nation, welche Englands natürlicher Verbündeter und Verwandter sei, sicherlich auf ein herzlich willkommen beim englischen Volke rechnen können.

— Eine Madrider Depesche der „Independance belge“ kündigt für Anfang 1889 den Besuch Kaiser Wilhelms an den Höfen Spaniens und Portugals an.

— Frankreich. Die „Nat.-Ztg.“ meldet aus Paris vom 20. Octbr.: Heute erschienen Karrikaturblätter, namentlich „La Grelot“, die bezüglich des Aufenthaltes des deutschen Kaisers in Rom Karikaturen von so unflätiger Gemeinheit enthalten, daß die Toleranz der Behörden, welche die öffentliche Ausstellung solcher Infamien nicht verhindert, schwer begreiflich ist.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Nach einem von dem königl. Landesmedicinal-Collegium dem königl. Ministerium des Innern erstatteten Gutachten können durch die Hypnotisierung für die diesem Vorgange unterworfenen Personen in verschiedenen Richtungen Nachteile und Gefahren, insbesondere auch erhebliche Gesundheitsbeschädigungen erwachsen. Ergangener Verordnung des königl. Ministeriums zufolge sind daher die Veranstaltungen öffentlich hypnotischer Vorstellungen verboten.

— Leipzig, 20. Oktober. Am gestrigen Abend fand im großen Saale der „Centralhalle“ hier selbst die 75-jährige Gedenkfeier der Schlacht bei Leipzig statt. Dieselbe war so zahlreich besucht, daß buchstäblich kein Apfel zur Erde konnte und zahlreiche Ankömmlinge mangels Platzes gezwungen waren, wieder umzukehren. Orchestervorträge leiteten die Feier ein, worauf Oberbürgermeister Dr. Georgi eine kurze, aber inhaltreiche Ansprache hielt, in welcher er zunächst des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers Friedrich in wehmüthigsten Worten gedachte, und dann auf die Errichtung des Denkmals der Völkerschlacht bei Leipzig hinwies. Diese Angelegenheit soll nimmehr kräftig gefördert werden und ist dazu bereits seitens zahlreicher Städte Deutschlands und Oesterreichs eine Unterstützung des Unternehmens zugesagt worden. Zu mächtigster patriotischer Begeisterung entflammte Professor Dr. Maurenbrecher die Herzen aller Anwesenden in seiner Festrede, indem er in schwungvollen Worten auf die großen geschichtlichen Vorgänge, deren Schauplatz Leipzig zu Beginn dieses Jahrhunderts war, hinwies und den Werdegang des Deutschen Reiches kennzeichnete. Unermesslicher Jubel folgte seinen Worten und nur zu schnell hatte die große Feier, welche derjenigen beim 90. Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm I. gleich, ihr Ende erreicht.

Eine weitere Correspondenz aus Leipzig unterm 19. d. besagt: Heute vor 75 Jahren vollzog sich der

Schlusssact des großen Dramas, welches für alle Zeiten in der Weltgeschichte unter dem Namen der Leipziger Völkerschlacht eingezeichnet ist. Aus Leipzig flüchtete der Franzosenkaiser Napoleon I. mit seinem geschlagenen, in wilder Auflösung begriffenen Heere und die Truppen der verbündeten Armeen, unter Führung der drei Monarchen, nahmen von der Stadt, die nun endlich von der bedrückenden Fremdherrschaft befreit war, Besitz. Die eigentliche Erinnerung an die gewaltigen Kämpfe jener Tage ist denn auch in unserer Stadt stets am 19. Oktober bezogen worden, und so wird es auch heute, am 75. Gedenntag der Völkerschlacht, der Fall sein. Der heutige Tag ruft insbesondere auch die Erinnerung an die großartige Feier wach, deren Schauplatz vor 25 Jahren unsere Stadt war. Dieselbe bot an jenem Tage ein Bild dar, welches denen, die so glücklich waren, es schauen zu können, unaussprechlich vor den Augen stehen wird. Namentlich der große Festzug nach der Anhöhe bei Stötteritz, wo der Grundstein zu dem Denkmale gelegt wurde, war ein eben so glänzendes, als zu tiefer patriotischer Nahrung veranlassendes Schauspiel, welches obendrein von einem Festwetter begünstigt wurde, wie es in unserer Zeit im Spätherbst nur selten angetroffen wird. Von denjenigen, die damals den Mittelpunkt der Feier bildeten, den als Ehrengäste der Stadt geladenen Veteranen und Mitkämpfern der Befreiungskämpfe, sind inzwischen fast Alle zur großen Armee abgegangen. Auch die beiden hervorragenden Bürger der Stadt, welche damals kraft ihrer markigen Beredsamkeit wahrhaft zündende, in alle deutschen Gauen hinausdringende begeisterte Ansprachen hielten, die Herren Bürgermeister Dr. Koch und Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Joseph, haben längst die Augen geschlossen, aber die Empfindungen der deutschen Volkseele, denen sie damals Ausdruck gaben, stellen sich als ein heiliges Vermächtniß dar, welches vom lebenden und den kommenden Geschlechtern der deutschen Nation in Ehren gehalten werden wird. Mit prophetischem Auge sah namentlich Leipzigs Bürgermeister die neue Zeit heranziehen und es dürfte, da nun endlich die Frage der Herstellung des Denkmals zur Erinnerung an die Leipziger Völkerschlacht in Erfolg verheißende Bahnen gelenkt ist, für Manche von Interesse sein, zu lesen, wie die Wünsche des Bürgermeisters Dr. Koch lauteten, mit denen er seine Rede ausklingen ließ. Der Festredner sagte:

Der erste Hammer Schlag gilt dem Erwachen des deutschen Volkes in seinem nationalen Bewußtsein; gilt allen denen, welche dafür gekämpft, gelitten, gebüht haben!

Der zweite Schlag gilt dem treuen Aussharren in der begonnenen Arbeit für die großen Endziele der deutschen Nation!

Der dritte Schlag gilt dem endlichen Sieg des deutschen Volkes im Ringen nach nationaler Macht und Größe, Einheit und Freiheit des heiliggeliebten deutschen Vaterlandes!

Was in diesen Worten als das heiße Streben und die Sehnsucht deutscher Männer hingestellt worden, es ist auf das herrlichste in Erfüllung gegangen, und heute am 75. Gedenntag der Leipziger Völkerschlacht kann jeder Deutsche mit Stolz und Freude als Angehöriger seines deutschen Vaterlandes fühlen. Hoffentlich wird nun aber auch bald das Denkmal, dessen Grundstein am 19. Oktober 1863 gelegt wurde, als ein äußeres Wahrzeichen an die Heldenthaten unserer Vorfahren sich erheben und damit eine Pflicht eingelöst werden, zu welcher sich in jener feierlichen Stunde die berufenen Vertreter des deutschen Bürgertums bekannt haben.

— Verdau. Freitag früh gegen 7 Uhr wurden die Bewohner der oberen Bismarckstraße durch eine gewaltige Detonation erschreckt. Als Grund derselben stellte sich heraus, daß ein dasiger Bewohner, welcher harmlos eine mit Wasser gefüllte kupferne Wärmflasche, jedoch ohne daß der auf derselben befindliche Schraubenschluß abgenommen worden war, in den unteren Raum des Ofens gestellt hatte, dabei nicht ahnend, daß die naturgemäß sich entwickelnden Dämpfe eine Explosion herbeiführen könnten. Die Explosion war so gewaltig, daß sie nicht nur die Wärmflasche total zertrümmerte, sondern auch der Ofen in sich einstürzte und die Eisentheile zersprangen. Auch die Möbel sind durch das umhergespritzte Wasser und die Rußtheile beschädigt worden. Dauerlicher Weise liegt die Ehefrau des Betroffenen im dicht an die Bohnstube anstoßenden Schlafzimmer schwer krank darnieder, so daß sich jetzt noch nicht genau sagen läßt, ob die Folgen dieses Schreckes nicht noch eine Verschlimmerung der Krankheit veranlassen werden. Trotz durch derartiges Gebahren wiederholt vorgekommener Unglücksfälle mangelt es immer noch an der Vorsicht des Publikums, beim Anwärmen von zu verschließenden Wärmflaschen in jedem Falle den Verschluß abzunehmen, daß die entweichenden Dämpfe ungehindert entströmen können.

— In Auerbach legte, wie die „Dr. Nachr.“ schreiben, Bürgermeister Eule aus Gesundheitsrücksichten sein Amt nieder.

— Markneukirchen. Am vorigen Donnerstag erfolgte aus Anlaß des gegen den verhafteten früheren Totenbettmeister und die Heimbürgerin entstandenen

Verdacht auf hiesigem Friedhofe das Öffnen einiger Gräber, sowie einer Gruft. Da sich hierbei jedoch nichts herausstellte, was benannte Personen hätte belasten können, so wurden dieselben wieder aus ihrer Haft entlassen.

— Niederschlema, 18. Oktober. In dieser Woche wurde von frechen Dieben der Stall des Bahnwärters Brückner erbrochen und aus demselben eine Ziege gestohlen. Die Diebe haben unweit des Thierortes dicht an der Mulde das Thier geschlachtet.

Die Pflegekinder des Commerzienraths.

Novelle von Carl Hartmann-Plön.

(6. Fortsetzung.)

Heinrich erstaunte zwar über diesen ungewohnten Empfang, er that aber nichts, um ihn herzlicher zu gestalten, es war ihm ganz lieb, er wußte selbst nicht warum, daß er in diesem Augenblicke nicht nöthig hatte, zärtlicher zu sein.

„Das Vergnügen wirst Du nicht lange genießen, Käthe,“ erwiderte er, „denn ich ziehe nachher sogleich die Uniform aus. Aber mit Dir,“ fuhr er fort, „ist irgend eine Veränderung vorgegangen, ich weiß nur nicht, worin sie besteht. Ich glaube, Du bist größer geworden.“

„Findest Du?“ sagte sie in demselben seltsamen, etwas schroff klingenden Tone und fügte sogleich hinzu: „Mir kommt es so vor, als wenn Du — kleiner geworden wärest.“

„Gott bewahre!“ rief der Commerzienrath, „was sollte er wohl! Heinrich ist mir noch nie so lang und schlank erschienen, wie in diesem bunten Rocke!“

„Diese bunten Lappen, mit allem, was daran hängt, machen eben kleiner,“ versetzte sie so bestimmt, als wäre es eine unumstößliche Thatsache.

„Da bist Du aber im Irrthum,“ entgegnete der Commerzienrath.

„Aber, Katharinen, was ist nur mit Dir? Ist Dir irgend etwas Unangenehmes widerfahren? Du machst ein Gesicht — Himmel, Du kommst gewiß aus der Küche, das Ragout ist doch nicht verbrannt?“

Tante Sophie sprach dies und wollte sogleich zur Thür hinausgehen.

„Ich war nicht in der Küche, sondern auf meinem Zimmer,“ sagte Katharina.

Das junge Mädchen fühlte selbst, daß ihr Wesen auffällig erscheinen mußte. Waren vorher durch einen plötzlichen Gedanken festbegründete Hoffnungen auf eine glänzende Zukunft in ihr wankend geworden, so durfte Niemand ahnen, daß sie solche je hegt. Sie änderte daher ihr Benehmen und rief, indem sie dabei laut und ungezwungen wie sonst lachte: „Nein, nein, Heinrich, in dieser Maskerade flößt Du mir zu großen Respekt ein, daß ich fast verlegen werde: ich mag überhaupt keine Uniformen und es ist mir gerade, als wenn nicht Du, sondern ein Anderer in der Deinen steckte.“

Sie reichte ihm noch einmal die Hand und, einen Knix machend, fuhr sie fort: „Aber ich will versuchen, den Respekt und die Ehrfurcht zu überwinden.“

Die Magd wurde in der Thür, die zum Nebenzimmer führte, sichtbar und sagte: „Wenn es den Herrschaften gefällig ist, das Essen ist fertig.“

Man setzte sich gleich darauf zu Tische und der durch Tante Sophie eingeführte humoristische Ton belebte bald in alter Weise die Unterhaltung. Katharina war fast ausgelassen, lachte viel und veranlaßte Heinrich durch immer neue Fragen zunächst von den Wandern und dann von seinem Aufenthalte in Hamburg so viel wie möglich zu erzählen. Daß er während seiner Einberufungszeit größtentheils auf dem Gute des Grafen Hohenfels einquartiert gewesen sei, erwähnte er zwar, schilderte auch das vornehme Leben daselbst und berichtete von einigen glänzenden Festen, die der Graf den Offizieren gegeben, berührte aber mit keinem Worte, daß letzterer mit dem Grafen Waldsee sehr nahe verwandt und daß dessen Tochter und dessen Schwester, die Gräfin Scheck, dort zum Besuche gewesen waren und er dieselben kennen gelernt habe.

Nachdem die Austern verzehrt und Tante Sophie und Katharina hinausgegangen waren, um das Entenragout anzurichten, sagte Heinrich:

„Hast Du Dich erkundigt, Onkel, ob die Villa der Generalin v. Rauscher noch zu kaufen ist?“

„Damit ist es nichts — ich ging sogleich nach Empfang Deines Briefes zu der Erzellenz, aber sie sagte mir, sie habe den Plan, nach Berlin überzusiedeln, wieder aufgegeben und wolle in dieser Stadt bleiben. Aber weißt Du, welche andere Villa zu haben ist? Die Villa des verdufteten sogenannten Eisenbahnkönigs, des großen Schwindelmeiers, der, als die Gründerzeit vorüber war, einen so entsetzlichen Konkurs machte! Die Villa stand auf den Namen der Frau geschrieben und konnte ihr nicht genommen werden. Jetzt will die Wittve dieselbe verkaufen und fordert zweihunderttausend Mark.“

„Das ist ja ein ungeheurer Preis.“

„Ich finde ihn nicht zu hoch, es ist ja gar keine Villa, es ist ein komplettes Schloß und dieser große Garten dabei! Die Villa des Grafen Waldsee macht sich daneben klein und winzig.“

„Hast Du den Kauf schon abgeschlossen?“
„Nein, ich wollte erst mit Dir darüber sprechen.“
„So gehe noch heute hin und thue es, ehe uns ein anderer Käufer zuvorkommt.“
„Diese Eile ist geradezu entzückend! Doch unbesorgt, wer auch kommen mag, ich habe das Verkaufrecht.“
„Gottlob!“

„Nun darf ich aber doch wohl den Namen derjenigen erfahren, die in dem Herzen meines Neffen —“
„Die Damen kommen zurück, später, nach dem Frühstück, da gehen wir auf mein Zimmer, Onkel, und da sollst Du alles hören.“

„Meine Neugierde wird aber doch etwas sehr auf die Folter gespannt.“
Das Ragout wurde aufgetragen, der Commerzienrath entorkte die Champagnerflasche und füllte die Gläser.

„Setz zu trinken,“ sagte er, „erlauben sich nur reiche Leute oder Spitzbuben. Die ersteren von ihrem eigenen Gelde, die letzteren von dem Gelde anderer. Es ist merkwürdig, wie gehoben ich mich fühle, wenn ich einen Kelch mit diesem perlenden Weine vor mir habe. Champagner ist der Aristokrat unter den Weinen, wenn ich ihn trinke, bilde ich mir ein, daß ich selbst ein Aristokrat bin.“

Und nun fing Brauer an zu singen: „Treibt der Champagner das Blut erst im Kreise, dann giebt's ein Leben herrlich und frei!“

„Hör' einmal, Gustav,“ sagte Tante Sophie, „Du hast schon vom Rheinwein einen kleinen Spitz bekommen.“

„Thut nichts, Schwester, wenn ich auch drei Spitz bekomme, heute ist ein ungeheurer Freudentag!“

Er stand auf, nahm sein Glas in die Hand und fuhr fort: „Stoß mit mir an, Kinder, auf eine frohe, glückliche Zukunft, die uns Allen zu Theil werden möge.“

Die Gläser erklangen, worauf Katharina noch einmal mit dem Commerzienrath anstieß und sagte: „Für Dich, Onkel, habe ich noch einen besonderen Wunsch — mögest Du Dich noch viele, viele Jahre so prächtig konserviren, wie Du es bisher gethan und möge Deine männliche Schönheit sich um keinen Hauch verringern.“

„Schmeicheltage!“ rief Brauer mit einem Gesicht, das deutlich verrieth, wie angenehm ihm die Anerkennung war. „Und dabei sieht sie einen an mit einem Paar Augen, daß einem ordentlich warm wird. Wie kann man bei einem Manne von dreiuñfzig Jahren noch von männlicher Schönheit sprechen!“

„In meinen Augen fängt bei den Männern die Schönheit erst mit dem fünfzigsten Jahre an.“

Brauer schlug Katharina auf den Arm und fuhr fort: „Du weißt einem doch immer etwas Schönes zu sagen, und obgleich man überzeugt ist, daß Du es gar nicht so meinst, so hört man es doch gern, Du kleine Rabe! Aber Du gehörst zu der besseren Sorte, Du bist ein Mailägdchen.“

„Mailägen fangen am besten Mäuse.“

„Nun, Du wirst Dir auch schon Deine Maus einfangen.“

„Ich werde sie aber nicht verzehren, sondern hegen und pflegen; aber die, auf welche ich Jagd mache, muß das fünfzigste Jahr überschritten haben, unter dem thue ich es nicht.“

„Nun höre aber auf, Schlange, mit Deinen Schmeicheleien, sonst klebe ich Dir ein Pechpflaster auf den Mund.“

„Wenn es nun aber gar keine Schmeicheleien gewesen wären?“

„Du sollst jetzt schweigen, Käychen! Verstanden? Ich mag dergleichen nicht hören!“ sagte der Commerzienrath ohne dabei zu lachen; er nahm sein Glas, trant es in einem Zuge aus und als er es wieder auf den Tisch stellte, murmelte er undeutlich: „Das fehlte wirklich noch!“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Wie so manche Menschen des Glückes, gesunde Kinder zu haben, nicht werth sind, beweist wieder einmal folgender Fall, den wir der „Leipz. Ger.-Ztg.“ unter „Moberner Menschenhandel“ entnehmen. In einer Dresdener Zeitung erschien vor kurzem ein Inserat des Inhalts, daß ein 5 Monate alter Knabe aus guter Familie gegen einmalige oder monatliche Entschädigung in Pflege gegeben würde. Auf Anfrage in Folge dieses Inserats ist nun aber eine Antwort erfolgt, die jeden anständigen Menschen in Erstaunen setzen muß. Nach dem Briefe, der oben bezeichneter Zeitung im Original vorgelegen, hat der Absender desselben nämlich aus Weisensfels unter dem 10. Sept. cr. geschrieben, daß ihm auf sein Inserat drei Offerten zugegangen seien; auch zwei hiesige kinderlose Eheleute hätten gebeten, seinen Jungen ihnen zu überlassen, aber er wolle sein Kind auswärtig und auf Vorschlag einer Dresdener Dame wenn möglich in Dresden unterbringen, da es dort viel reiche Leute geben solle. Der Viedermann erzählt nun, daß sein Junge fünf Monate acht Tage alt, hübsch und munter sei und es ihm an Geist sicher nicht fehlen würde, um dereinst ein tüchtiger Mann zu werden; daß er selbst Kürschner sei und in guten Verhältnissen lebe. An Entschädigung seien ihm für den Jungen hier 800 Thaler geboten worden, indessen wird, wenn es zu hoch sein sollte, überlassen, was dann die Zahlung sein soll. Schließlich bittet er um weitere Mittheilung, erklärt sich auch bereit, falls der Anfragende nicht nach Weisensfels kommen könnte, seine Frau mit dem Jungen zu letzterem zu schicken und theilt mit, daß sein Kind Friedrich Gustav heißt und getauft sei, doch könne ja, wenn das Kind erst dem Anfragenden gehöre, es noch einmal getauft werden, da dann die erste Taufe nichts gelte, und unterzeichnet sein Wert mit „Ergebenst G. B. und Frau“.

— Von der Adoption einer jungen Verkäuferin aus einem Wäschegeßäft des Ostens der Stadt Berlin durch einen Großindustriellen weiß eine Korrespondenz Folgendes zu berichten: Vor einiger Zeit passirte eines Abends der Fabrikant Sch. die Königstraße, als er zu Boden stürzte und in Gefahr gerieth überfahren zu werden. In diesem Augenblick sprang ein junges Mädchen hinzu und entfernte mit eigener Kraft den alten ohnmächtigen Herrn aus der Gefahr. Dann brachte die jugendliche Ketterin den Fabrikanten, welcher aus einer durch Huftritte erhaltenen Kopfwunde blutete, zu ihrer in der Nähe wohnenden Mutter, einer armen Wäscherin, wo ihm die erste Hilfe zu theil wurde. Als die Mutter vor zwei Monaten starb, nahm der Fabrikant, dessen Ehe kinderlos war, das junge Mädchen in sein Haus, und durch Adoption ist die ehemalige Verkäuferin zur Erbin eines beträchtlichen Vermögens eingesetzt worden.

— Gar schlau gedachten in Kempten in Bayern auf dem Bahnhofs etliche Personen jüngst bei der Durchfahrt des Kaisers in einem leeren Güterwagen, dessen Schiebthüren weit offen standen, sich zu posti-

ren. Sie hatten, ca. 20 an der Zahl, Männlein und Weiblein, höhere Töchter und hoffnungsvolle Knäblein, im Wagen Platz genommen und hatten sich möglichst bequem gemacht, da, plötzlich ein Ruck von rechts und ein Ruck von links, und die Schiebthüren waren von zwei Soldaten des 1. Jägerbataillons zugeschlossen und undurchbringliche Finsterniß umgab plötzlich die Gestalten der meuchlings im Wagen eingeschlossenen. Alle Versuche, den Wagen zu öffnen, waren erfolglos, alles Pochen und Schreien und Weinen konnte die beiden Soldaten nicht rühren. Der Kaiserzug fuhr herein in den Bahnhof, die Insassen des Wagens vernahmens ebenso deutlich das Hurrah- und Hochrufen der Menge bei der Ankunft und bei der Abfahrt, aber etwas zu sehen, war ihnen nicht vergönnt, und der Hofzug war wohl schon weit über die Station Beyigau hinausgekommen, als den Eingesperrten die Stunde der Freiheit schlug, und sie begrüßten das himmlische Licht und schimpften fürchterlich.

— Eine merkwürdige Jagd haben in der vergangenen Woche zwei Berliner Herren, Mitglieder eines Jagdclubs, auf dem von ihnen gepachteten Revier in der Gegend von Jossen abgehalten. Beide lagen eines Tages dem edlen Waidwert ob, waren aber wenig vom Jagdglück begünstigt, so daß sie bereits Stunden lang, ohne einen Schuß abgegeben zu haben, in Wald und Flur umhergestreift waren. Voller Unmuth begaben sie sich auf den Heimweg, als plötzlich in einer dichten Schonung zwei Stück „Hochwild“ aufgingen. Beide Jäger legten an und zwei Schüsse dröhnten in den Wald hinein. Sie verfolgten nun eine kurze Strecke die schweißige Fährte der Thiere und fanden — zwei im Verenden begriffene, ganz gewöhnliche, der Klasse des lieben Rindvieches angehörende Kälber. Die Schützen sind nun wegen dieses „Jagdglückes“ von dem Schlächtermeister eines benachbarten Dorfes, dem die Kälber entlaufen sind, in Anspruch genommen worden. Um die Geschichte nicht rüchbar werden zu lassen und sich nicht dem Beschächer auszusetzen, haben sie ein recht anständiges Schußgeld bezahlt.

— Eine Diebin. „Mein Fräulein, seit langer Zeit bemerke ich, daß mein Herz entwendet worden ist. Mein erster Verdacht, der auf Sie fiel, hat sich bestätigt. Ich werde nun nicht länger säumen, Sie standesamtlich zu belangen.“

— Ehemann, an der Seite seiner Frau die Gesellschaft musternd: „Der alte Satz, die größten Narren haben die schönsten Weiber, bewährt sich doch immer auf's Neue.“ — Sie: „O Du Schmeichler!“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 14. bis 20. October 1888.

Geboren: Ein Sohn: der unversehrt. Bürteneinzieherin Lina Auguste Helm hier Nr. 400b; dem Drucker Alban Schäblich hier Nr. 277; dem Bürtensfabrikarbeiter Friedrich Albin Nothes hier Nr. 219; dem Bürtensmacher Carl August Baumann hier Nr. 71. Eine Tochter: dem Bürtensfabrikarbeiter Albert Köhler hier Nr. 149; dem Tischlermeister Friedrich Albin Nothes hier Nr. 110; dem Handarbeiter Heinrich Alban Hergert hier Nr. 288; dem Handarbeiter Christian Gottlieb Unger hier Nr. 252; dem anständigen Deconom Ernst Gustav Unger hier Nr. 234b. Ehegliche: der Klempner Albin Lent hier Nr. 201 mit der Steppherin Anna Köhler hier Nr. 8. Sterbefälle: des Eisengießers Franz Robert Zuscherer hier Nr. 330 Tochter, Marie Elise, 5 R. alt; des Geschäftsführers Friedrich Eduard Fiedel hier Nr. 304 todtgeb. Sohn; des Huf- und Waffenschmied Friedrich Louis Reubert hier Nr. 273 Sohn, Paul Louis, 16 Z. alt.

Tagesordnung für die öffentl. Sitzung d. Stadtverordneten-Collegiums Dienstag, den 23. October 1888, Abends 7¹/₂ Uhr.

- 1) Beschlussfassung wegen des Ankaufs von 20 Stück Gasanstalts-Actien.
 - 2) Rathesbeschluss, das aus dem Sophienstolln kommende sog. Pfarwasser betr.
 - 3) Beschlussfassung wegen Annahme der in einer Stiftungssache von dem Stifter gestellten Bedingung.
 - 4) Wahl dreier Mitglieder bez. Stellvertreter zur Einkommensteuer-Einschätzungs-Commission.
 - 5) Wahl dreier Wahlgehilfen für die Stadtverordneten-Ergänzungswahl.
 - 6) Mittheilung
 - a. von dem Ergebnis der am 17. October 1888 stattgehabten Revision der städtischen Kassen,
 - b. von der Genehmigungsverordnung zur Verwendung des gesammten Sparkassenreingewinns vom Jahre 1887 und
 - c. von der Gewährung einer Staatsbeihilfe zur Volksbibliothek.
- Eibenst. d. den 22. October 1888.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Carl Gottfr. Dörfel.

Bei Husten und Heiserkeit,
Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Kraken im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. Al-Reichenan. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der **Apothete in Eibenstod.**

Bettfedern
und **Dannen**, sowie fertige Betten empfiehlt billigt
Emil Beyer.

Mariazeller Magen-Tropfen,
vortreflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.
Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übertriebenem Nüchtern, Blähung, saurem Aufstogen, Reiz, Magenstarr, Gedrängen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ebel u. Erbrechen, Kopfweh (falls es vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit od. Verstopfung, Uebelkeit des Magens mit Speiben und Erbrechen, Würmer, Milz-, Leber u. Hämorrhoidalleiden. — Preis à Flasche (sammt Gebrauchsanw.) 80 Pf., Doppelk. Mk. 1.40. Central-Versandt durch Apotheker Carl Brady, Kromsauer (Wägen). Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheimmittel. Die Verkaufsstelle sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben. (110 21)
• Schutzmarke.
Echt zu haben in fast allen Apotheken.
In Eibenstod bei Apotheker Fischer. Haupt-Depot für Sachsen in Leipzig: Engel-Apothete.

Töchterpensionat Lindenaustraße 30, I., Dresden. Vorzügliche, wissenschaftliche, wirtschaftl. und gesellige Ausbildung; herzliche Fürsorge, maß. Preis.

Zwei Sticker
auf neu gestellte ¹/₄ Pfach Maschinen sucht für sofort
Louis Kühn.

Einige Mädchen
für die **Städte** u. eine **Spulerin** sucht bei hohen Löhnen
Eduard Melchssner.

Eine ältere Frau
zum **Warten der Kinder** sucht
Herm. Richter.

 **Ein großer Hund**
ist zugelaufen. Hundezichen ist **Schwarzenberg**. Gegen Futterkosten abzuholen bei
Gustav Hüttner, Fleischermstr.

Gute Kartoffeln,
à Scheffel 4 Mark 80 Pfennige, sind zu verkaufen bei
R. Enzmann, Langestraße.

Zwei kleine Logis,
jedes aus **Stube** u. **Schlafkammer** bestehend, sind zu vermieten bei
Arno Schmidt.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 62,00 Pf.

Geschäfts-Gröfſnung.

Dem werthen Publilum von Eibenſtock, Schönheide und Umgegend geſtatte mir hierdurch anzuzeigen, daß ich Dienstag, den 23. October, am Neumarkt ein

Schuhwaaren-, Filzartikel-, Hut- und Schirm-Geschäft

eröffnen werde. Mein Geschäftsprincip: Nur gute Waaren mit kleinstem Nutzen zu verkaufen, werde ich streng durchführen und bitte ich ein geehrtes Publilum, mich hierin gfl. zu unterstützen.

Eibenſtock, 20. October 1888.

Hochachtend

L. Simon.

Wir suchen zur Leitung unserer
Eibenstocker Filiale
eine mit der Branche vertraute erste Kraft. Repräsentable Persönlichkeit, Geschmack, Gewandheit und Pflicht-eifer unerlässliche Bedingungen. Eintritt 1. Januar oder früher.

Meldungen erbeten an

Bacher & Leon,
Zwickau.

Das Schuhwaaren-Lager

von Bertha Hagert, Bergstraße 36

beehrt sich den Eingang sämtlicher Neuheiten in Schuh- und Filzwaaren für Herren, Damen und Kinder für die Herbst- und Winter-Saison ergebenst anzuzeigen in nur solider Waare, von gewöhnlichsten bis zu den feinsten zu äußerst billigen Preisen.

Achtungsvoll

Bertha Hagert.

NB. Von mir gekaufte Gummischuhe reparirt billigt Die Obige.

Auction.

Von Dienstag, den 23. cr., früh 9 Uhr an sollen die zum Nachlaß der Frau Emma verw. Meichsner gehörigen **sämtlichen Mobilien** an: Haus-, Wirtschaft- und Küchengeräth, Glas, und Porzellan-sachen zc. zc. um das Meistgebot in Meichsner's Conditorei versteigert werden.

Geübte Tambourierinnen für dauernde Arbeit gesucht. Wochenlohn 15-17 Mark. Reise-geld bei Antritt vergütet.
F. A. Schütz, Leipzig.

Commis-Gesuch.

Für ein älteres Stickeri-Fabrikations-Geschäft wird eine erfahrene zuverlässige Persönlichkeit gesucht, welche mit der Branche vertraut sein muß und selbstständig arbeiten kann. Gehalts-angabe erwünscht. Stellung dauernd und angenehm. Offerten sind unter E. Q. # 52 postlagernd Eibenstock erbeten.

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack und reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen 3 Mark Nachnahme. Kiste und Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Hugo Wiese, Dresden, Kaulbachstr. 33, I.

ff. Renschätel-Käse
ff. geräuch. große Male
Frischen Schellfisch
(Donnerstag eintreffend)

empfehlte **Max Steinbach.**

Verloren

wurde vorigen Freitag in Eibenstock oder auf dem Wege nach Wolfgrün ein kleines braunes Ledertäschchen mit verschiedenem Inhalt, worunter einige Karten mit dem Namen Bretschneider. Es wird gebeten, dasselbe gegen hohe Belohnung bei Herrn Eugen Dörffel in Eibenstock abzugeben.

110,000 Mk. auf sich. Hyp., getheilt, maß. Zins, auszuleih. Off. Postamt Plauen-Dresden lag. M. 535 erb.

Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei

E. Hannebohn.

Lampert's

Sicht-Pflaster,
Seil-Pflaster,
Wund-Pflaster,
Zug-Pflaster,
Blut-Pflaster,
Wagen-Pflaster,
Sühneraugen-Pflaster,
Frostballen-Pflaster.

Man verlange ausdrücklich echtes Lampert's Pflaster mit obiger Marke und grüner Gebrauchsanweisung.

Englischer Hof.

Heute Schlachtfest.
Vormittag von 10 Uhr an
Wellfleisch, Abends frische Wurst
und Bratwurst mit Sauerkraut.
Ferd. Wolf.

Achtung!

Frischen Schellfisch, à Pfund
30 Pfg., frische Pflaumen, 5 Liter
40 Pfg., verkaufe ich Mittwoch am Neumarkt.
Möckel,
Gemüse-Händler.

Frische geräucherte Male

empfehlte
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Wasserdicht,
Elastisch,
Warm.

Linoleum

oder Korkteppich, in jeder Beziehung vorzüglichster Fußbodenbelag.
Special-Artikel.

Großes Lager in den besten deutschen und englischen Qualitäten.

Das durch langjährige Praxis anerkannt beste englische Fabrikat, welches jedem anderen offerirten englischen unbedingt überlegen ist, liefert nur Staines bei London.

Burger & Heinert

(Inh. Gustav Bödecker),

Zwickau, innere Schneebergerstraße 4.

Wir geben soweit Vorrath reicht

| | |
|--|-----------|
| 3% Sächsische Rente, Stücke à 5000, 3000 u. 1000 M. (Stücke à 500 M. 25 ^d höher) | à 94,15. |
| 3 1/2% Deutsche Reichs-Anleihe | „ 104,10. |
| 4% Deutsche Reichs-Anleihe | „ 108,40. |
| 4% Preuss. Staatsschuldscheine, consolid. | „ 107,75. |
| 3 1/2% Altenburger Landesbank-Obligationen, Stücke à 5000 M. | „ 102,50. |
| 4% Sächsische Anleihe, 1852-1868er | „ 105,15. |
| 4% Sächs. Anleihe v. J. 1847, Stücke à 1500 M. | „ 101,80. |
| 4% Pfandbriefe des landw. Creditvereins f. d. Königreich Sachsen | „ 101,90. |
| 3 1/2% Creditbriefe des landw. Creditvereins für das Königreich Sachsen | „ 101,15. |

Ferd. Ehrler & Bauch,
Zwickau.

Ein fleißiges, ordentliches

Dienstmädchen

wird zur Stubenarbeit zu mieten gesucht in der Oberforstmeisterei in Eibenstock.

Tambourierinnen

finden sofort sehr lohnende und ausdauernde Beschäftigung.

Gebrüder Simon,

Dresden, Pirnaische Str. 18, II Hof.